

des Kurfürstentums Hessen einzustufen, sondern muß zugleich als ein wesentlicher Beitrag zur Geschichte des deutschen Frühkonstitutionalismus gewürdigt werden.

Hans-Werner Hahn, Jena

Matthias Klug, *Rückwendung zum Mittelalter? Geschichtsbilder und historische Argumentation im politischen Katholizismus des Vormärz*, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn etc. 1995, 448 S., Ln., 88 DM.

Mit diesem Buch wird eine seit langem bestehende Forschungslücke geschlossen: Es behandelt ein Thema der Historiographieggeschichte, das in den bisher vorliegenden Darstellungen zur Wissenschaftsgeschichte der Geschichtswissenschaft entweder gar nicht vorkam¹ oder das dort allenfalls nur beiläufig behandelt wurde; es ist ein vorzüglicher Beitrag zur Rekonstruktion der Geschichtskultur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts². Klug, ein Schüler Wolfgang Hardtwigs, hat sich in dieser 1992 in Erlangen-Nürnberg eingereichten Dissertation die Aufgabe gestellt, die Geschichtsbilder der unterschiedlichen Strömungen des politischen Katholizismus' monographisch aufzuarbeiten. Der Autor hat eine beachtliche Sammel- und Interpretationsarbeit geleistet; man darf davon ausgehen, daß sein Werk zu einem unentbehrlichen Standardwerk avancieren wird. Die Ausbreitung der Materialfülle hat freilich ihren Preis; sie geht auf Kosten einer leichten Lesbarkeit, was ein Grundproblem der Darstellung offenbart, denn in der nuancierten Detailliertheit einerseits und dem Versuch andererseits, ein Panorama der verschiedenen Strömungen des politischen Katholizismus zu zeichnen, liegt gerade die Stärke der Arbeit.

Klug gibt in seiner Einleitung zunächst einen Überblick über die Fragestellung und den Forschungsstand; danach zeichnet er im zweiten Teil die spezifische Situation des Katholizismus nach der Säkularisation nach und skizziert ferner die zeitgenössischen Herausforderungen an diesen; schließlich geht er auf die Frage der Bedeutung von Presse und Öffentlichkeit ein. Der dritte, der Hauptteil der Arbeit behandelt das eigentliche Thema (S. 115–392: Der Rückgriff auf die Geschichte im Katholizismus des Vormärz). In einem Schlußkapitel versucht Klug ein Fazit zu ziehen, indem er die Befunde seiner Forschungen thesenhaft verdichtet. Ein detailliertes Quellen- und Literaturverzeichnis und ein Personenregister komplettieren das Werk. Im detailliert gegliederten Hauptteil des Werkes werden in teils personenbezogenen, teils einzelnen Zeitschriften gewidmeten Unterkapiteln die verschiedenen Strömungen des Katholizismus analysiert. Die »Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland«, die seit 1838 erschienen, sind das wohl bekannteste und im Hinblick auf Klugs Fragestellung auch wichtigste bzw. ergiebigste der zwei Dutzend untersuchten Periodika (nicht von ungefähr taucht der Begriff der Geschichte bereits im Zeitschriftentitel auf); andere Organe wie z. B. »Eos« (1828–32) oder das »Kölner Domblatt« (1842–48), die nur kurzfristig existierten, sind heute nur noch dem Spezialisten bekannt.

Klug kommt infolge detaillierter Analysen einzelner Zeitschriftenaufsätze und auf der Grundlage gelungener Personenporträts (wie z. B. denen über K. E. Jarcke oder die Brüder A. und P. F. Reichensperger) zu einer Fülle neuer Einsichten. Er beantwortet die im

1 Das gilt etwa auch für meine Überblicksdarstellung: *Horst Walter Blanke*, *Historiographieggeschichte als Historik*, Stuttgart 1991.

2 Vgl. in diesem Zusammenhang *Wolfgang Hardtwig*, *Geschichtskultur und Wissenschaft*, München 1990. Zum ausdifferenzierten Konzept von »Geschichtskultur« vgl. *Jörn Rüsen*, *Historische Orientierung. Über die Arbeit des Geschichtsbewußtseins, sich in der Zeit zurechtzufinden*, Köln etc. 1994, S. 209 ff.

Titel seines Buches aufgeworfene Frage differenziert, gewissermaßen mit einem »ja, aber«: »Die ›Rückwende zum Mittelalter‹ erfaßte die katholische Bewegung des Vormärz nicht durchgängig, sodann in sehr unterschiedlichem Maße und aus unterschiedlichen Blickwinkeln, je nach Interessenlage und mentalem Bedürfnis« (S. 403). Den unterschiedlichen Strömungen des politischen Katholizismus entsprachen durchaus unterschiedliche Geschichtsbilder; diese Unterschiedlichkeit verweist auf »Bruch- und Nahtstellen innerhalb der katholischen Bewegung« (so zusammenfassend S. 410, auch S. 248). Es gab wechselnde »Koalitionen« innerhalb des katholischen Lagers; aber es gab dagegen keine völlige Homogenität der weltanschaulichen Grundlage. Zwar läßt sich ein Kanon historischer Themen rekonstruieren (s. zusammenfassend S. 400 ff.), doch vertraten die unterschiedlichen Strömungen mitunter einander widersprechende Interpretationen. Die Unterschiedlichkeit läßt sich idealtypisch in Form von Antithesen charakterisieren, die in dieser Reinform freilich kaum anzutreffen sind und die zudem komplexe Synthesen eingingen: einerseits kurialistische Positionen, andererseits eine unverkennbare innerkirchliche Oppositionshaltung; auf der einen Seite Geistliche, auf der anderen Seite Laien; während für die einen die Beschäftigung mit der Geschichte eher unbedeutend war, nahm sie für andere einen bedeutenden Stellenwert ein; auf der einen Seite gab es einen reflektierten Ansatz, wogegen sich andere in einer plumpen Schwarz-Weiß-Malerei erschöpften; schließlich finden sich einerseits kontrovers theologische Polemiken, andererseits ein moderater Stil der Auseinandersetzung, das Bemühen um eine argumentative Diskussion. Wie auch immer, die historische Argumentation hatte die Funktion einer Abgrenzung nach außen und innen; insofern war die Auseinandersetzung mit gegnerischen Organen oder Publikationen auf Dauer gestellt. An wissenschaftlicher Professionalität waren diese Arbeiten freilich mit den im protestantischen Milieu entstandenen Werken nicht zu messen (bes. S. 152, 157, 213, 270, 405 u. ö.). Doch Klug ging es nicht darum, den Beitrag des (politischen) Katholizismus zum Verwissenschaftlichungsprozeß der Geschichtswissenschaft aufzuzeigen (dieser war, wie man schon vorher wußte und wie nun durch Klugs Ausführungen materialreich bestätigt wurde, denkbar gering), sondern ihm ging es um die Rekonstruktion eines wichtigen Ausschnitts des politisch-historischen Kultur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dies ist ihm eindrucksvoll gelungen³.

Horst Walter Blanke, Bielefeld

Andreas Biefang (Bearb.), Der Deutsche Nationalverein 1859–1867. Vorstands- und Ausschußprotokolle, Droste Verlag, Düsseldorf 1995, 528 S., geb., 198 DM.

Staatliche Vereinigungen sind komplizierte Prozesse. Mag auch für die Zeitgenossen die Unvorhersehbarkeit der Ereignisse und die Dramatik des Geschehens im Vordergrund der Wahrnehmung stehen, kann sich der Historiker doch nicht mit einer Chronologie des Ablaufs begnügen. In der Darstellung der ersten Nationalstaatsbildung in Deutschland, die 1871 mit der Kaiserproklamation in Versailles ihren monarchisch imprägnier-

3 Verwirrung stiften zwei terminologische Eigentümlichkeiten: Klug spricht öfters von »Funktionalisierung« der Geschichte, wenn er deren Instrumentalisierung für Parteistandpunkte meint (vgl. S. 25, 35 u. ö.). Dies ist insofern irreführend, als die Einbeziehung in lebensweltliche Kontexte der Geschichte immanent ist; vgl. dazu kurz, aber prägnant *Jörn Rüsen, Lebendige Geschichte. Grundzüge einer Historik III: Formen und Funktionen des historischen Wissens*, Göttingen 1989, bes. S. 121 ff.). Und er bemüht den Begriff des »Metahistorischen« (etwa S. 234) für geschichtsphilosophische Konstruktionen, die sich durch eine Empiriefeme auszeichnen, was gleichfalls dem allgemeinen Sprachgebrauch widerspricht.